änderte sich dies alles! Die Verwaltung der Landgüter, welche ich geerbt hatte, machte es nötig, daß ich häusig abwesend sein mußte. Als ich nun eines Tages meine Vorbereitungen zu einer solchen Reise traf, kam eine alte Dienerin, welche unser Hauswesen leitete, zu mir. "Herr", sagte sie, "meine Jahre gestatten mir nicht mehr, Eurem Hauswesen gehörig vorzustehen, ich bitte Euch also, mich zu entlassen. Auch kenne ich", fügte sie hinzu, "die Ränke und Heimlichkeiten junger Frauen zu wenig und passe ganz

und gar nicht zu gewiffen Berrichtungen."

Dhne auch nur zu ahnen, was die Alte wollte, gab ich ihr den Abschied. Da diese alte Dienerin aber ihre Worte nicht weiter beachtet sah, wurden ihre Reden immer deutlicher, und sie sprach: "Herr, Ihr treibt Euer Zutrauen dis zur Thorheit. Kümmert Ihr Euch denn gar nicht darum, was in Eurem Hause vorgeht und könnt Ihr gegen Weiberlist nicht vorsichtiger sein?" — "Sprich, was meinst du eigentlich?" ries ich außer mir vor Zorn und Erstaunen. — Die Alte erwiderte: "Ich wollte Euch durch meine Worte nur veranlassen, auf der Hut zu sein; übrigens habe ich niemand angeklagt." — Mit diesen Worten verließ sie mich, der ich durch ihre

Berdächtigung in die größte Angst geriet.

Lange war ich unentichloffen, ob ich reifen oder bleiben follte; endlich, um mir Gewißheit zu verschaffen, entschloß ich mich zu folgendem. Scheinbar feste ich meine Reifeanstalten fort, fagte meiner Frau lebewohl und verließ bie Stadt, aber nur, um mich nach einem Garten gu begeben, ben wir in der Umgegend hatten und wo ich den gangen Tag blieb. Um Abend verkleibete ich mich als Bettler und ging in die Stadt zurück. Unbemertt naherte ich mich ben Sintergebauben meines Saufes und ber Larm, ben ich hörte, ließ mir feinen Zweifel, bag etwas besonderes in biefen Raumen vorgehe. An allen Gliedern gitternd, gelangte ich über die Gartenmauer und erftieg einen hoben Baum, bem Bimmer meiner Frau gegenüber. Bon bier aus konnte ich alles bemerken, was vorging, und benkt Euch meinen Arger und meine Berzweiflung, als ich die Treulose einen fremden Mann bewirten und ihn mit Liebkofungen überhäufen fah. Sobald fich meine Frau aus bem Bimmer entfernt hatte, verließ ich fchnell ben Baum und trat mit gegudtem Gabel vor ben Buhlen meines Beibes. Er war berauscht und ich ftieg ihm ohne Rampf meinen Gabel in die Bruft. Dann bestieg ich ungefeben wieber jenen Baum. Als meine Frau gurudtam und ihren Geliebten in feinem Blute fand, ergriff fie voll But ben Gabel, mit welchem er getötet worden war und fturgte in ben Garten, um den Morder aufzusuchen, natürlich vergebens. Sierauf vergrub fie ben Leichnam mit Silfe ihrer Stlavin in einem Bintel bes Gartens und verbrachte bie Racht mit Wehtlagen und Weinen über ben Tod ihres Geliebten. Ich felbft ichlich mich, jobald es anging, wieder aus bem Garten. Den andern Morgen fam ich nach Saufe und fah, daß meine Frau vergebens ihren Rummer gu verbergen fuchte. Auf meine Frage erwiderte fie, meine Abwesenheit hatte fie jo betriibt. Noch war ich Herr genug meiner felbst, um fie nichts merken zu laffen; als aber den folgenden Tag ihr Schmerz noch zugenommen hatte, brang ich